

Futtermittelallergie / Ausschlussdiät

Unter einer Futtermittelallergie versteht man eine abnorme Reaktion auf aufgenommenes Futter oder Futtermittelzusatzstoffe mit einer immunologischen Basis.

Sie kann sich äußern in Magen- und Darmproblemen oder in Form von Haut- und Haarproblemen (z. B. Juckreiz, Gehörgangsentzündungen, Entzündungen der Haut mit Folgeerscheinungen).

Der Körper kann im Laufe seines Lebens eine gewisse Toleranz bestimmten Stoffen gegenüber entwickeln oder verschiedene Allergien verlieren und neue hinzugewinnen. Die Schleimhaut des Darmes hat im Immunsystem eine hohe Bedeutung. Sie stellt eine sehr effektive Barriere gegen solche Allergene dar.

Häufige Allergieauslöser bei Futtermitteln von Hunden sind Milch und Milchprodukte, Rind und Weizen (etwa 70 % der Tiere), aber auch Huhn, Ei, Lamm, Soja und Mais (etwa 25%). Fisch, Reis und Schwein sind sehr selten Allergieauslöser. Bei ca. 68 % der Patienten treten Futtermittelallergien erst auf, wenn bisher bekömmliche Fertigfutter mindestens 2 Jahre gefressen wurden.

Testverfahren zur Diagnose einer Futtermittelallergie sind wenig zuverlässig. Allergietests können sowohl falsch positive als auch falsch negative Ergebnisse erbringen.

Als Standardmethode zur Feststellung einer Futtermittelallergie eignet sich am besten die Ausschlussdiät mit anschließender Provokationsdiät. Sie ist einfach und nicht teuer, dauert aber lange und erfordert eine sehr gute Mitarbeit des Tierbesitzers. Dafür ist sie sehr sicher.

Als Futter werden eine einzige tierische Eiweißquelle und eine einzige Kohlenhydratquelle genommen, mit denen der Patient möglichst noch nie oder sehr lange nicht in Kontakt gekommen ist. Als Kohlenhydratquelle wird in aller Regel Kartoffel benutzt (evtl. auch unbehandelter Reis, Kürbis, Tapioka oder Dinkel), als Proteinquelle meistens Pferdefleisch (evtl. auch Ente, Rentier, Strauß, Schwein). Kohlenhydrate und Proteine werden üblicherweise im Verhältnis 2:1 gegeben.

Die Ausschlussdiät muss mindestens acht Wochen **ausschließlich** gegeben werden, besser zehn bis 12 Wochen. Auf versteckte Allergene (z. B. Mais- oder Sojaöl in Pflanzenölen oder Geschmacksverstärker in Arzneimitteln (z. B. Soja oder Huhn)) ist zu achten. Um Mangelerscheinungen vorzubeugen, ist es ratsam, Spurenelemente, Calcium und essentielle Fettsäuren in hypoallergener Form dem Futter zuzufügen.

Wenn das Futter die Ursache für die Symptome ist, kommt es bei den meisten Tieren (50 %) innerhalb der ersten vier bis sechs Wochen zu einer Besserung der Symptome. 5 % der Patienten zeigen aber auch erst nach Ablauf von neun bis zwölf Wochen eine deutliche Minderung der Symptome. Nach Ablauf dieser Zeit folgt die Provokation mit verschiedenen Futtermitteln. Einmal soll die Diagnose Futtermittelallergie abgesichert werden, es sollen aber auch die einzelnen Allergene identifiziert werden.

Nach dem Zufügen eines neuen Futtermittels kommt es innerhalb von einem bis zwei Tagen zu einem Wiederauftreten der klinischen Symptome, wenn es sich um einen Allergieauslöser handelt. Dieser ist dann sofort abzusetzen. Die klinischen Symptome müssen abgeklungen sein bevor ein neues Futtermittel ausprobiert wird. Wird die Substanz ohne Verschlechterung eine Woche vertragen, kann sie als nicht allergieauslösend angesehen werden. Auf diese Art und Weise kann nach und nach herausgefunden werden, welche Futtermittel ein Hund verträgt und welche nicht. Auf dieser Basis kann das Futter in Zukunft zusammengestellt werden.

Futter-Anaphylaxie: akute Futterallergie (allergische Reaktion) mit systemischen Folgen (z. B. Symptome des Atmungsapparates, Asthma, Nesselsucht).

Futterintoleranz: abnorme Reaktion auf Futter oder Futterzusätze, **nicht** immunologisch bedingt. Im Gegensatz zur Allergie bedarf es keiner vorherigen Sensibilisierung.

Alle abnormen Reaktionen auf Futterbestandteile, ob immunologisch bedingt oder nicht, werden auch als „kutane adverse Reaktion auf Futterbestandteile“ (CARF) bezeichnet. Eine Rassendisposition für CARF wurde nicht nachgewiesen.